

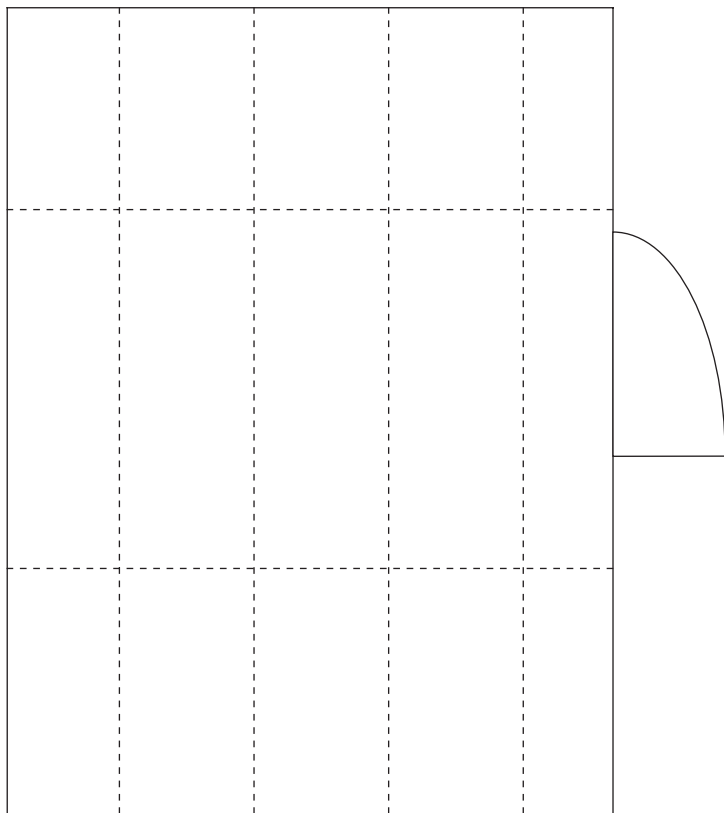
## PAPYRUS BERLIN P.10018

El-Láhûn, 10. Jahr, vor dem 2. Monat der 3<sup>h.t</sup>-Zeit, Tag 6 unter Amenemhet III.

Schreiben des Tempelschreibers *Hrw-m-s3w=f* an den Nomarchen *S-n-wsr.t*. Der Name des Nomarchen ist erschlossen.

Zu Briefen mit dem Adressaten *nb* vgl. LUFT, *Oikumene* 3 (1982) 118–23, zum Datum s. *Chronologische Fixierung*, 172–73.

### BESCHREIBUNG



Dunkelbrauner Papyrus mit helleren Flecken auf der rechten Blattseite, 33,7:25,7 cm. Elf senkrechte Zeilen in Schwarz auf der Vorderseite; zwischen Zl. (3)–(4), (5)–(6), (6)–(7), (7)–(8), (8)–(9), (10)–(11) Zeilen unterschiedlicher Länge in Rubrum. Zl. (3) und (8) setzen sich vor dem unteren Rand waagrecht fort, bei Zl. (11) ist das Determinativ zum Titel links neben die Zeile gesetzt. Auf der Rückseite des großen linken Fragments eine senkrechte Zeile in Schwarz unter den Zl. (10) und (11), daneben eine kurze Zeile in Rubrum. Auf der Rückseite des großen rechten Fragments unter den schwarzen Spalten (2)–(4) um 180° gedreht die Adresse und ein *jrj* Zeichen in Rubrum. Das Papyrusblatt ist in vier größeren Fragmenten und drei kleineren Fragmenten erhalten. Das Blatt wird durch waagerechte Linien aufgeteilt, wie dies gelegentlich bei Urkunden vorkommt. Der Schreiber hat das Blatt von einer Rolle abgeschnitten, die für Abrechnungen und Ähnliches vorbereitet war. Vor Zl. (1) ist eine Schreiberklebung von 1 cm Breite erkennbar, die für einen Briefverband spricht. Das zu dem vorhergehenden Blatt gehörende Fragment von 10:3,7 cm zeigt nur wenige verwischte Beschreibspuren. Senkrechte Bruchlinien im Abstand von etwa 3 cm, 5,5 cm, 5 cm, 4,5 cm und knapp 4 cm von rechts nach links mögen auf die Brieffaltungen zurückgehen. Waagerechte Brüche, die von Faltungen stammen könnten, können nur vermutet werden. Der obere Blattrand ist vollständig erhalten, der untere Blattrand von der linken Ecke etwa für 7 cm und nach einer Fehlstelle für etwa 4 cm bei einem kleinen Fragment sowie für wenige Millimeter bei der rechten Ecke. Der linke Rand ist von der oberen Ecke für etwa 5 cm deutlich, danach mehr oder weniger zerstört bis auf ein kleines Stück vor der unteren Ecke. Der rechte Blattrand ist nur bei dem Fragment in der oberen Ecke genauer auszumachen. Das mittlere Fragment hat noch Reste des nach rechts angeklebten Blattes, das untere Fragment ist so unregelmäßig geformt wie der rechte Rand im Mittelteil. Die erheblichen Ausbrüche konzentrieren sich auf den Mittelteil des Blattes. Zl. (7) ist durch den senkrechten Bruch fast voll-





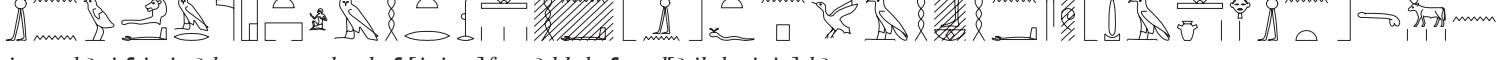


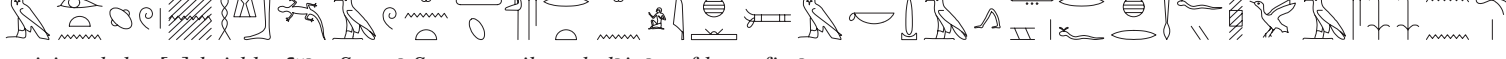

ständig zerstört. Zwei waagerechte breite Ausbrüche reichen im oberen Teil von Zl. (1)–(4) und etwa in der Mitte des Blattes von Zl. (2)–(7). Im unteren Teil sind die Zl. (1)–(4) in unterschiedlicher Länge erhalten. Die Zl. (5) und (6) sind nur in zwei kleineren Fragmenten vorhanden, deren Verbindungen zu den größeren Fragmenten rechts und links nur grob zu bestimmen sind. Die Zeichen der senkrechten Zeilen auf der Vorderseite laufen senkrecht zur Faser, die auf der Rückseite laufen parallel mit der Faser. Großer schwungvoller Duktus. Die Rubra deutlich von einer zweiter Hand, etwas kantiger, doch nicht weniger ausgeschrieben.

### BIBLIOGRAPHIE



- |   |      |
|---|------|
| SCHARFF, <i>ZÄS</i> 59 (1924) 40.               | B    |
| BORCHARDT, <i>Mittel</i> , 46 mit Nr.6.         | ZK   |
| LUFT, <i>Oikumene</i> 3 (1982) 121.             | Z    |
| KRAUSS, <i>Sothis- und Monddaten</i> , 101–103. | ZK   |
| LUFT, <i>Chronologische Fixierung</i> , 60–61.  | ZKPh |
| KAPLONY-HECKEL, 14.                             |      |

## TRANSKRIPTION






## Vorderseite

- (1)   
*b3k n pr-d[.t Hrw-m-s]3w=f dd swd3 jb pw n nb [w.s. r-nt.t h3w nb] n nb [w.s. d.w wd3.w m*
- (2)   
*s.t=sn nb.t [swd3]3 jb pw n nb [w.s. r-nt.t h]np-s'w r hpr m 3bd II 3h.t sw 6 mnh.t r hpr [m] 3bd II [3h.t sw 8]*
- (3)   
*jh dj nb [w.s. p3 h3r | 4 | qnnw, r p3] hb] n hnp-s'w mnh.t hn' rdj.t jnj.t w'h nn.t 100*
- (4)   
*n hnp-s'w t, jrj n mnh.t hn' [swd3]3 jb hr rdj.t jnj.t p3 k3 I n nfrw n w3gj [*
- (5)   
*jnn.w h3.tj-<sup>c</sup> jmj-r3 hw.t-ntr m htr hn' [jnj.t=]f n p3 hb hn' swd3 jb hr jnj.t] k3.w n*
- (6)   
*sjsn.t htr m jnn hr htp-ntr jr [ h3b.]n.tw nfr pw jnn.t hn' p[3,] tp-<sup>c</sup>.(wj)=fj*
- (7)   
*m mjt jrj h3b pw hr swd3 jb [hr] rdj.[t] jnj.t k3 I n3-n[*
- (8)   
*hn' rdj.t jnj.t 3pd r [hrw.w n] n3-n hb.w hn' swd3 jb jrjw hsbw m snb3.w n w<sup>c</sup>b-nsu S-n-wsr.t s3 sp-snw*
- (9)   
*h' n jnj.n hrj-hb.t s3w Sn.t s3 S-n-wsr.t (?) snn m dd km.t n w<sup>c</sup>b-nsu S-n-wsr.t s3 sp-snw nw 120*
- (10)   
*m jrj.t.n hsbw [n] hrj-hb.t s3w Sn.t s3 S-n-wsr.t jh tm.k d3j t3 r=f hrw=fj p3 snn*
- (11)   
*h3b b3k-jm hr [swd3 jb] hr=s hr rdj.t dj.tw hr n b3k-jm m qsn n jp hsbw [ n] w<sup>c</sup>b-nsu*

## Rückseite

- [1]   
*swd3 jb p[w hr=]s [s]wd3 jb pw n nb [w.s. nfr sdm nb [w.s.*
- [2]   
*nb [w.s.*

## ANTWORT DES NOMARCHEN IN RUBRUM ZWISCHEN DEN SCHWARZEN ZEILEN AUF DER VORDER UND RÜCKSEITE

- (3r)   
*jmj jwj.t n=k r<sub>tr</sub> [ ] h3r s3w nnw.t 100 n rmt wnm n w3gj n rmt,*
- (5r)   
*m-k tw r jnj.t=f [ ]*
- (7r)   
*jmj jrj. tw m t<sub>tr</sub> [ ] ? tr [ ] sm, k3wt.j n hw.t-ntr m-k sw, [ ] nfr, pw, jnj.t,*
- (8r)   
*m-k jp.t p3 k3 n hnp-s'w m-<sup>c</sup> Hrw-nhtw m-k rwd.tj=fj s3 r-gs=k*
- (10r)   
*m-k jrj.n.k s(t) gm.n.tw hd pw jrj.t.f n=f m snb3b3*



*wḏ*: Manchmal ist *ḏ* wie hier sehr gedrängt geschrieben, doch hat kein bisheriger Bearbeiter Zweifel an der Lesung angemeldet.

Zl. (2)

=*sn*: Die Pluralstriche von =*sn* sind fast verschwunden. DÉVAUD und HOFFMANN zeigen die Lücke nicht an.

*nb.t*: Das *t* hat die charakteristische Breite dieser Handschrift, hier mehr dem *r* gleichend, vgl. die Schreibungen in Zl. (8) oben: *rdj.t jnj.t*.

*swḏ*: Das Wort paßt genau in die Lücke, vgl. die Länge des Wortes oben Zl. (1).

ᶜ*w.s. r-nt.t ḥ*]np-ᶜ*w*: Die Ergänzung folgt dem Muster von Papyrus Berlin P.10016 (2). In DÉVAUDS Umschrift ist die Einleitung *r-nt.t* nachgetragen.

*ḥpr*: *ḥpr* wird in den el-Lāhūn-Briefen immer mit komplementärem *r* geschrieben, auch in Papyrus Berlin P.10012 A (18), zu korrigieren bei LUFT, *Chronologische Fixierung*, 56.



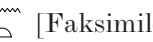
II *ḥt* 6 und 8: Zu den Daten der beiden Feste s. LUFT, *Chronologische Fixierung*, 60.

II [*ḥt*]: Die Jahreszeit und der Monatstag waren waagrecht nach links angefügt, so auch von DÉVAUD mit der Bemerkung “date” verstanden, von HOFFMANN ohne Tageszahl ergänzt.


Zl. (3)

*p* *ḥr* 4: Das Wort in der Lücke wird wohl *p* *ḥr* zu lesen sein, vgl. für *p* *ḥr* hier Zl. (5) und auch Zl. (10). Die Lesung der Mengeneinheit ist gesichert, zur Lesung vgl. Papyrus UC III.1. A II (5) und (7) ohne Wortschreibung publ. v. GRIFFITH = UC 32190 bei COLLIER und QUIRKE, *Letters*, disc Papyri Griffith UC32190-f-LE. Zum Maß s. JAMES, *Hekanakhte Papers*, 116–117, ALTENMÜLLER und MUOSSA, in SAK 18 (1991) 44, und HWB, 631: Ledersack von 48 Litern. Auffälligerweise, wohl aus Gründen der Betonung, steht die Mengenangabe vor dem Produkt, während diese normalerweise auf die Bezeichnung der Opfergabe folgt.

*qnnw*: Die Schreibung des Zeichens GARDINER Aa8 ist im Archiv nicht so sicher, als daß wir genau zwischen MÖLLER 604 (*qn*, *sm*, *ḏ**st*) und 475 (ᶜ*ḏ*) unterscheiden könnten. Die Schreibung von ᶜ*ḏ* hier in Zl. (1) unterscheidet sich eigentlich nur distinktiv im zweiten Teil, der hier deutlich als *n* aufzufassen ist. Demzufolge ist nur die Lesung *qn* angemessen. Unter dem *n* ist noch der Rest eines kleinen runden Zeichens, etwa *nw* GARDINER W24, oder GARDINER N33, auch *t* zu erkennen, während der linke Teil der Zeile weggebrochen ist. Zu dem Zeichen GARDINER N33 würden recht gut die Pluralstriche passen, die in dieser Weise bei ᶜ*w* etwa in Zl. (3) nach der Lücke oder in Zl. (4) oben gesetzt sind. Nach dem Ausbruch ist jedoch noch ein schräger Strich zu erkennen, der wegen des folgenden *r* noch zu *qnnw* gehören muß. Dieser Strich ist als Pluralstriche aufzufassen. Somit muß der Platz neben dem runden Zeichen anders ausgefüllt werden. Als Möglichkeit ist auch noch das kleine *w* Zeichen GARDINER VI = MÖLLER 518 in Erwägung zu ziehen. Damit wäre eine Lesung *qnnw* für das Wort vorauszusetzen. Im Neuägyptischen ist ein Wort *qnnj* bekannt, das nach LUCAS und HARRIS für Öl steht, vgl. LESKO, *Dictionary*, 17, determiniert mit dem Gefäß und Pluralstrichen. Noch im Koptischen ist dieses Wort als *κνηε* S, *κνηεε*, *κνηεε* A, *κνηι* B usw. als Fett und Süßigkeit bekannt, s. CD, 111b–112a, doch vor allem vom Opfer. Vgl. dazu auch KHB, 65.

*w*ᶜ*h* und ᶜ*nn.t*: DÉVAUDS und HOFFMANNS Umschrift weicht hier stark von meiner Lesung ab:  (?) [Faksimile]  [Faksimile]  und unter *nt* “bas?”. Nur bei GARDINER F42 = MÖLLER 175 ist ein kleiner Strich unter den oberen Strich gesetzt. Die leicht beschädigte Gruppe darunter ist wie in ᶜ*w* als GARDINER N33 mit den Pluralstrichen zu verstehen. Die Ägypter benutzten offensichtlich zur Schreibung dieser Frucht das Zeichen GARDINER N11 ohne phonetisches Komplement, s. MÖLLER 309, während bei *ḥbd* scheinbar immer *d*

als phonetisches Komplement gesetzt ist, vgl. einige Schreibungen des Festes *ḥbdw* in *Chronologische Fixierung*, 144. Zugunsten meiner Auffassung möchte ich noch auf den unpersönlichen Stil des Briefes hinweisen. Zu der Frucht verbindlich EDEL, *Felsengräber* II.1, 22, vgl. auch die Bem. zum Wort in Papyrus Berlin P.10023 B (2), s. *Briefe* 1.

Die Lesung des Wortes ᶜ*nn.t* bietet Schwierigkeiten. Die Hälfte der ersten Gruppe ist weggebrochen, doch sind noch zwei waagerechte Zeichen zu erkennen. Die zweite Gruppe kann sowohl *nn* (MÖLLER 288) als auch *wn/jmj* (MÖLLER 564) sein. Die dritte Gruppe ist *n* und *t*. Daneben ist das Listenzeichen und die Zahl 100 gesetzt. Wenn das Wort determiniert gewesen ist, sollte man das Zeichen GARDINER N33 und die Pluralstriche annehmen, die – wenn überhaupt gesetzt – mit dem Rest der Zeile weggebrochen sind. DÉVAUD hat demzufolge das Zeilenende mit Fragezeichen vor dem Bruch gesetzt. Aufgrund der Möglichkeiten, die das WB bietet, ist die einzige, der Schreibung entsprechende Lesung: ᶜ*nn.(w)t*. Allerdings fehlt für ᶜ der charakteristische Ansatz des Oberarms. Die ᶜ*nn.t* Frucht kommt jedoch unter den Opfergaben in der Qubbet el Hawa vor, vgl. EDEL, *Felsengräber* I, 1, 16 und 21. Eine Lesung *nn.t* könnte durch CT III 81g  «Mein Weidenkorb ist bei mir», vgl. dazu HWB, 416, gestützt werden, doch spricht mehr für die erste Lesung.

Zl. (4)

*t*: Die Lesung ist nicht sicher. Sichtbar sind nur die beiden oberen Zeichen der Gruppe. Der Raum nach *jrj* erlaubt kaum eine längere Ergänzung. DÉVAUD hat die beiden Zeichen in Faksimile gegeben.

*jrj*: Die Reste der drei Zeichen mögen *jrj* entsprechen, vgl. die Schreibung von *j* in Zl. (6).

*ḥn*ᶜ: Erhalten ist der Kopf des *ḥ* und *n* wie in Zl. (8) oben und Zl. (3) unteres Drittel.

[*swḏ*] *jb*: Die Reste lassen nur diese Ergänzung zu, an die auch DÉVAUD und HOFFMANN gedacht haben.

*nfrw*: Die Lesung ist sicher, obwohl DÉVAUD nur zögernd *nfrw* gelesen hat, während HOFFMANN keine Lesung gibt. Später hat in HOFFMANNS Umschrift jemand ein *h* an die Stelle gesetzt, doch dürfte dafür keinerlei Grund bestehen. Das Wort *nfrw* kann nun wieder mit WB II 263, 2 gegen CDME, s.v. für das Mittlere Reich in Anspruch genommen werden.

Zl. (5)

*ḥtr*: Die Bedeutung von *ḥtr* war noch nicht vollständig geklärt, s. WARBURTON, *State and Economy*, 276–277. QUIRKE denkt an «Auflage» (briefliche Mitteilung). JANSSEN, *Commodity Prices*, 456–57 sieht die Grundbedeutung des Wortes in «Zahlung», wenn er auch die übliche Bedeutung «Steuer u.ä.» anerkennt, vgl. auch seinen Artikel in SAK 3 (1975) 176. KRUCHTEN, *Décret d'Horemheb*, 41 stellt die letztere Bedeutung in Frage und denkt an «revenues domainaux». Für das Mittlere Reich hat SIMPSON, *Reisner* II, 18 «assessment» vorgeschlagen. In dem vorliegenden Fall handelt es sich um die Lieferung eines Rinds durch den Nomarchen. VAN DEN BOORN, *Duties*, 283 erklärt das Wort als «provision» und auch als «imposition», vgl. zum Weiterleben des Wortes im Koptischen CD, 722a–b, wohl nur in B: *ⲗⲟⲩ*, gr. *φόρος*, *ἐκφόριον*. Die *ḥtr* Abgabe wird häufig in Verbindung mit den Lieferungen zu Festen gebraucht, vgl. Papyrus Berlin P.10016 (2) und Papyrus Kairo JE 71583 (x+7), s. *Briefe* 2. Éva LIPTAY hat in ihrer noch unpublizierten Dissertation 2004, 113, eine ansprechende Definition gegeben: zu einer bestimmten Frist festgelegte Abgabe, z.B. zu Festen.

*ḥn*ᶜ [: Die Reste stimmen mit der Schreibung überein. Was in der Lücke zu ergänzen ist, kann ich nur vermuten. Nach der Lücke ist der Rest von *f* deutlich, was eigentlich nur als Suffix erklärt werden kann. Dann müßte in der relativ kleinen Lücke ein Ausdruck der Sendung gestanden haben, der nicht mit *rdj jnj.t* identisch sein kann, weil dieser Ausdruck nicht in die durch Zl. (7) abgesicherte Lücke paßt. Zur Auswahl stehen *jnj.t(w)* und *sbj.t(w)*, wobei dem ersten Ausdruck der



Papyrus Boulaq XVIII, XI (1). XII (1). XVI (3). IV [1], publ. von SCHARFF, in sehr unterschiedlicher Form.


*snb3*: Nach den beiden waagerechten Zeichen folgt ein Vogel, den ich als *b3* lese, vgl. zur Schreibung MÖLLER 208, auch GOEDICKE, *Paleography*, 15 für Papyrus Reisner, dort noch mit Feder. Dann ist das folgende Zeichen, ein weiterer Vogel, das phonetische Komplement zu *b3*. Das nächste Zeichen kann wegen des spitzen linken Endes des Zeichens als Vogel (GARDINER G38 = MÖLLER 218 oder GARDINER G39 = MÖLLER 216), aber hier im Papyrus auch als Papyrusrolle gedeutet werden, zur Papyrusrolle vgl. die Schreibungen in Zl. (3) Beginn und Zl. (5) als Determinativ zu *swd3*, zu *jh* sowie zu *htr*. Der nächste Strich müßte dann wohl als Pluralzeichen gelten. Neben dem charakteristischen Pluralzeichen, vgl. oben die Bemerkung zu *hb.w*, benützt der Schreiber auch einen einfachen Strich als Pluralzeichen, vgl. das Pluralzeichen bei *htr* in Zl. (5) Mitte und Zl. (6) oben. Die Bedeutung des Wortes *snb3* ist nicht ganz deutlich. *Snb3* wird im WB III 459, 1 als Verb belegt in Pyr., parallel zu «fallen» angegeben. Dazu gehört nun noch ein weiterer Beleg aus den CT II 118 d–e, wo MEEKS 77.3644 und 78.3607 «glisser» übersetzt und auf den Zusammenhang mit dem koptischen  $\text{CBA}\tau\epsilon$  hinweist, den KHB, 177, unter Hinweis auf VYICHL, in MDAIK 16 (1956) 374 übernommen hat. Die Bedeutung des Wortes ist im Koptischen vor allem negativ, s. CD 322b, bes. ShA 2, 87. Diese Bedeutung hat auch HWB, 718, angenommen. Im vorliegenden Zusammenhang muß das Wort jedoch als Nomen aufgefaßt werden, was durch die Buchrolle und das Pluralzeichen offensichtlich ausgedrückt werden soll. Als Bedeutung liegt ein Ausdruck zwischen «Verschulden» und «Versäumnis» zugrunde.

Zl. (9)

*h<sup>c</sup>n*: Die linke Hälfte des Wortes ist nicht ganz deutlich. Es wäre auch die Lesung *hn<sup>c</sup>* möglich, doch folgt dem *hn<sup>c</sup>* der Infinitiv, vgl. *hn<sup>c</sup> rdj.t* in Zl. (8) oben oder Zl. (3) unten. Der Infinitiv wäre im vorliegenden Fall *jnj.t*, von dem die Schreibung des hier zu lesenden *jn.n* gut zu unterscheiden ist. Die gleiche Lesung haben auch DÉVAUD und HOFFMANN.

*Sn.t*: Das Determinativ von *Sn.t* kann GARDINER N18 oder X4 sein, vgl. GOEDICKE, *Paleography*, 25 bes. *funerary*, wo deutlich die beiden Teile hervortreten. MÖLLER 330 ist weniger deutlich. MÖLLER führt unter 555 (= GARDINER X4) ganz ähnliche Zeichenformen an. Als Determinativ zu Festen paßt sicher das Zeichen GARDINER X4 besser. Sehr ähnlich sind auch die Formen von GARDINER F46/47 bei MÖLLER 526 und 527. Hier war wohl für den Schreiber der Wortkörper verbindlich.


*S-n-wsr.t*: Auf die Gruppe *wsr.t* folgen nicht nur zwei, sondern drei waagerechte Zeichen. Wegen des Bruchs ist die Linienführung beim dritten Strich nicht ganz genau zu erkennen. Beim Vergleich des Namens mit dem in Zl. (10) wird jedoch aufgrund der gleichen Titel deutlich, daß es sich um die gleiche Person handeln muß. Ich möchte mit Vorbehalt den Namen deshalb *S-n-wsr.t* lesen, wie vorbehaltlos in Zl. (10). DÉVAUD und HOFFMANN haben keine Bedenken wegen der Lesung gezeigt.

*m dd*: Zur Schreibung von *dd* vgl. hier Zl. (1). DÉVAUD und HOFFMANN haben hier übereinstimmend  umschrieben.

*km.t*: Das Determinativ von *km.t* wird mit DÉVAUD und HOFFMANN (beide mit Fragezeichen) GARDINER N18 sein.

*nw*: Nach dem kleinen Personendeterminativ folgt ein Gefäß, das wohl nur GARDINER W24 = MÖLLER 495 sein kann. Daneben ist ein Identifikationsstrich gesetzt. Darunter folgt die Zahl, vor der noch ein Listenzeichen steht. DÉVAUD hat für *nw* und das Listenzeichen eine Handpause gegeben, HOFFMANN jedoch nur Punkte.

Zl. (10)

*hsbw*: In DÉVAUDS Umschrift, der das obere Zeichen wie in Zl. (8) als Handpause gegeben hat, ist vielleicht von anderer Hand neben die Zeile  geschrieben. Unter der Gruppe *hsbw* ist noch der Rest eines Zeichens zu sehen, der wie ein nach rechts geöffneter Kopf aussieht. Ich vermu-

te die Angabe über die Art der Abrechnung. DÉVAUD hat eindeutig an *m* gedacht.

*d3j t3*: Zur Bedeutung des Ausdruckes s. WB V 513 [12].

*r=f*: Die beiden Striche des *r* klaffen weit auseinander, doch haben daran weder DÉVAUD noch HOFFMANN Anstoß genommen. Es kann sich auch um nichts anderes handeln. Die gleiche breite Öffnung findet sich weiter unten bei dem Suffix =*k* in *tm.k*.

*hrw=ff*: Das Ruder würde ich in anderem Zusammenhang kaum erkannt haben, doch ist der Wortkörper davor gesetzt.

*snn*: Das *nn* Zeichen wird wohl nur beschädigt sein. Vor ihm steht *s*, darunter zwei *n* wie üblich.

Zl. (11)

*h3b b3k-jm hr [swd3 jb] hr=s hr* etc.: Die Ergänzung nach *hr* kann so nach Zl. (8) vorgenommen werden.

*m qsn*: Nach der Selbstbezeichnung *b3k-jm* des Schreibers steht deutlich *m*. Das folgende Wort ist wegen des ersten Zeichens *q* und des dritten Zeichens GARDINER T19 = MÖLLER 460 sicher. Danach könnte schon der Sperling folgen und darauf *n*. DÉVAUD hat wie HOFFMANN *m* und *h* umschrieben, danach gepunktet.

*jp*: Vom Wort ist nicht viel zu erkennen. Rechts steht ein hohes Zeichen, dahinter ein kleineres Zeichen im oberen Zeilenbereich, darunter eine Buchrolle.

*hsbw* [ : Die Lücke nach *hsbw* kann ich nicht befriedigend ausfüllen. DÉVAUD und HOFFMANN haben *hsbw* in der schon beschriebenen Weise aufgelöst. Vor dem Titel *w<sup>c</sup>b-nsw* muß mehr als eine Genitivpartikel gestanden haben.

Rückseite

Zl. [1]

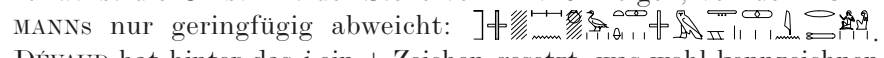
Die abschließenden Formeln hat der Absender auf die Rückseite des Blattes geschrieben. Trotz der sicheren Lesungen möchte ich auf die besonderen Zeichenformen des *w* in *pw* und des *nb* hinweisen, die bei beschädigtem Umfeld wohl kaum mit Sicherheit zu lesen wären.

#### ANTWORT DES NOMARCHEN IN RUBRUM NEBEN DEN SCHWARZEN ZEILEN

Vorderseite

Zl. (3r)

*r*: Die beiden Linien vor dem Bruch entsprechen *r*, doch ist mir der Zusammenhang unklar. An dieser Stelle ist das Objekt zu *rdj jwj.t* erwarten.

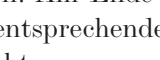
Der Rest der Zeile nach der Lücke ist praktisch unlesbar. Ich lasse zunächst die Umschrift der Stelle von DÉVAUD folgen, von der HOFFMANNS nur geringfügig abweicht: ]. DÉVAUD hat hinter das *j* ein + Zeichen gesetzt, was wohl kennzeichnen soll, daß er noch etwas hinter dem Zeichen vermutet. DÉVAUD und HOFFMANN haben das erste Zeichen nach dem Bruch *wnm* oder *jmj* gelesen. Ich glaube jedoch *h3r* lesen zu können, was auch in Zl. (3) vorkommt. Aber natürlich kann ich keines der Zeichen, die aus zwei senkrechten Linien, durch die eine waagerechte gezogen ist, ausschließen: *jmj/wn* (GARDINER M42 und Z11), *nn* (GARDINER M22). Dazu kann gegebenenfalls noch MÖLLER 267 = GARDINER M43, das Determinativ zu Spalierpflanzen, gesellt werden. Der Grund für diese Lesung ist in der zweiten Gruppe zu suchen, die weder DÉVAUD noch HOFFMANN gelesen haben. Ich möchte an *33w* denken. Das obere Zeichen beginnt waagrecht und fällt links steil ab. In den Sektor könnte der Schreiber ein *3* gesetzt haben. Die folgende Gruppe haben beide als *qn* aufgefaßt, wozu DÉVAUD noch ein fragliches *nw*-Gefäß gesetzt hat. Ich sehe jedoch an der Stelle *nw*-Gefäßes zwei senkrechte Striche, durch die ein waagerechter

gezogen scheint. Die Gruppe möchte ich zu *w* und *t* auflösen. Dann ergibt auch das nächste Zeichen einen Sinn: *šnt*. DÉVAUD und HOFFMANN haben die rückläufige obere Linie des *šnt* Zeichens für den Kopf des Vogels genommen und das *n* für seine Beine. Für die nächste Gruppe kann ich nur *rm̄t* vermuten, von dem das einleitende *r* einigermäßen sicher scheint. Die nächste Gruppe lese ich übereinstimmend mit DÉVAUD und HOFFMANN *wnm* mit komplementärem *m*. Die folgende Lesung hängt von dem Raum ab, den wir zwischen *wnm* und dem abschließenden *rm̄t* erkennen wollen. DÉVAUD und HOFFMANN scheinen eine Gruppe ausgelassen zu haben, die zwischen dem Determinativ mit Pluralstrichen ihrer Gruppe *t* und *rm̄t* steht. Ich möchte den waagerechten Strich als *n* lesen und das folgende Zeichen als ein *wʒ*, vgl. die Schreibungen bei GOEDICKE, *Paleography*, 42 und bei MÖLLER 524. Dann folgen *ʒ*, *g* und *j*, hinter dem ich zwei Zeichen erkennen möchte: das Festsuffix und *n*.

Zl. (5r)


*jn̄j.t=f*: Ich habe wegen des langen Abstriches auf *f* geschlossen. Auf dem unteren Fragment haben sich keinerlei Spuren erhalten, die lesbar wären. Es ist trotzdem denkbar, daß sich dort die Rubrum-Zeile fortgesetzt hat.

Zl. (7r)

Von der Zeile haben sich genug Reste erhalten, die auf eine kontinuierliche Beschreibung bis zum unteren Rand schließen lassen. Alle Lesungen bis auf den Beginn der Zeile sind mit Fragezeichen zu versehen und nur Vorschläge. Übereinstimmend haben DÉVAUD und HOFFMANN am Beginn der Zeile *jm̄j jr̄j.t m̄ ʒ* gelesen. Ich glaube noch *t* erkennen zu können, u.U. im Vergleich mit Zl. (6) oben auch *h̄tr*: «Siehe, man macht als *h̄tr*-Steuer[er]». Denn das hohe Zeichen, das zur rechten Gruppe des *t* gehören könnte, stimmt genauso zu *h̄*. Mehr als eine Vermutung kann dies jedoch nicht sein. Vor dem Titel *kʒwt.j n̄ hw̄.t-n̄tr*, den auch DÉVAUD und HOFFMANN übereinstimmend gelesen haben, könnte man noch *šm* erkennen wollen, weil die Beine relativ sicher scheinen. Nach dem Titel glaube ich *r* und *q* erkennen zu können, an das sich ein *n* anschließt, aber auch das ist nur Vermutung. Ob die folgenden Gruppen vor dem Bruch *m-k* und *sw* entsprechen können, lasse ich offen. Am Ende der Zeile haben DÉVAUD und HOFFMANN  mit entsprechenden Fragezeichen gelesen, ich habe mehr an *nfr pw jn̄j.t* gedacht.


Zl. (8r)

*kʒ*: Nach *kʒ* lese ich *n + h̄ + n*, was gut zu *h̄np-šw* paßt. DÉVAUD und HOFFMANN haben unter dem Stierzeichen ein *n* gelesen, ich habe dieses *n* für Pluralstriche genommen.

*Hrw-n̄htw*: Die Lesung des Namens wird durch den einleitenden Vogel gestützt, den DÉVAUD und HOFFMANN als *wr* gelesen haben: . Ich

kann jedoch nach dem sitzenden Mann keinen waagerechten Strich mehr entdecken, der dem Pluralzeichen entsprechen könnte. Der Unterschied zwischen GARDINER G5 = MÖLLER 184 (*Hrw*) und GARDINER G36 = MÖLLER 198 (*wr*) ist auch hinsichtlich der Zahl der Füße nicht distinktiv. Die folgende Gruppe habe ich deshalb *n̄ht* gelesen, weil der dritte waagerechte Teil vor dem Personendeterminativ aus einem runden Zeichen auf der rechten Seite und einem kleinen Zeichen mit Abstrich auf der linken Seite besteht. Das Folgende wird *m-k* sein, wie auch DÉVAUD und HOFFMANN gesehen haben. Die vorhergehenden Zeichen passen nicht zu *hr* mit komplementärem *r*, was auch grammatisch nicht vor einer Partikel stehen kann, sondern es handelt sich wieder um die Gruppe *m* mit *ʕ*.

*rw̄d.tj=f*: Das Determinativ sitzender Mann ähnelt mehr einem *t*, so daß sich als Lösung das futurische Partizip anbietet.

*ʕʒ r-gs=k*: Ich kann von dem Rest der Zeile kaum etwas erkennen. DÉVAUD und HOFFMANN haben beide  gesehen, wovon ich mit Mühe die ersten drei Zeichen verifizieren kann.

Zl. (10r)

*jr̄j.n.k s(t)*: Im Gegensatz zu DÉVAUD und HOFFMANN glaube ich *k* anstelle des *r* erkennen zu können, was beide dort mit (*sic*) gelesen haben.

*gm.n.tw NN*: Die Formel ist ein klassischer Fall der emphatischen Form der Vergangenheit im Nominalsatz, somit habe ich an der Lesung keinen Zweifel.

*sn̄b[ʒb]ʒ*: Die Lesung des Wortes dürfte so sicher sein. Erstaunlich ist, daß der Schreiber der Antwort den Wortstamm in der reduplizierten Form der letzten zwei Radikale wiederholt. Die Bedeutung gibt HWB, 718 mit «schützen» und «entrinnen».

#### Rückseite

Zl. [1r]

*tb*: Das Zeichen nach dem *t* hat die Form von GARDINER D56. Da darunter noch ein Determinativ folgt, wird die Lesung *b* vorzuziehen sein. Es handelt sich um den Stamm *tb*, dessen reduplizierte Form schon in Papyrus Berlin P.10019 (2), s. *Briefe* 1, vorgekommen ist. Als Bedeutung von *tb* ist vorzuschlagen: «abgelten», und von *tbtb*: in einer Lage sein, in der die Arbeitsauflagen schon abgegolten sind. *tbtb* wird nur betont sein. Zur Bedeutung vgl. WB V 261, 2–3 und HWB, 922.

Zl. [2r]

Unter das Determinativ und das Epitheton *ʕ.w.s* hat der Angeschriebene in Rubrum noch *jr̄j* gesetzt, was dem Vermerk *erledigt* entspricht.

## INHALT

Das Schreiben des Tempelschreibers *Hrw-m-s3w=f* an den Nomarchen *S-n-wsr.t* beginnt mit der Ansage, daß zwei Feste – das *hnp-š<sup>c</sup>.w* und das *mnh.t*-Fest – in diesem Jahr im 2. Monat der *3h.t*-Zeit, Tag 6 bzw. 8 stattfinden werden. Im Anschluß daran mahnt der Schreiber den Nomarchen, die Opferauflagen einzuliefern; denn offensichtlich bestand Grund zur Klage, weil der Nomarch den Stier für das *w3gj*-Fest nicht geschickt hat. GleichermäÙen mahnt der Schreiber mehrere Opferstiere für das Fest des sechsten Tages an. In einer zusammenfassenden Glosse geht der Schreiber auch auf das Geflügel für das Opfer ein. Der Themenwechsel, den der Schreiber nun vornimmt, führt uns auf seine eigene unvollkommene administrative Tätigkeit: Ein Reinigungspriester wurde kontrolliert, und offensichtliche Unregelmäßigkeiten festgestellt, die dem Schreiber der Briefes hätten deutlich sein müssen. Der Ton des Briefes erinnert an eine Denunziation, worauf der Nomarch ziemlich spröde antwortet. So kann der Tempelschreiber *Hrw-m-s3.w=f* den Nomarchen nur bitten, Nachsicht zu üben.

In seiner schwer verständlichen und kaum sicher zu lesenden Antwort geht der Nomarch auf verschiedene Punkte des Textes von *Hrw-m-s3w=f* ein. Erstens scheint der Nomarch dem Tempelschreiber freie Hand bei der Einziehung von Festgaben für das *w3gj*-Fest zu geben. Die beiden folgenden Mitteilungen bleiben dunkel. In Zl. (8r) kann man einen Hinweis darauf finden, daß bestimmte Beamte die Höhe der Abgaben festsetzen können. Dazu gehört ein Hinweis, daß gerade dieser Beamte zusammen mit dem Tempelschreiber am Tempel in leitender Funktion wirken wird. Wenn ich den Text recht verstehe, versucht der Tempelschreiber einen königlichen *w<sup>c</sup>b*-Priester Unregelmäßigkeiten nachzuweisen, was der Nomarch relativ leicht nimmt: «Das Verringern des Schadens ist es, was er sich im Ausweichen antut». Auf der Rückseite können beide Rubra vom Nomarchen stammen, was bedeuten würde, daß der Nomarch einen Schlußstrich unter die Querelen der Beamten am Tempel zieht. In Zl. [1] findet sich eine Parallele zu der Anweisung des Nomarchen *Nbw-k3.w-r<sup>c</sup>* (Papyrus Berlin P.10019), wenn auch das Verb *tb* hier nur als Simplex gebraucht wird, während es in der Parallele redupliziert erscheint.